



Aschenbrödels Auto

Von Germaine Beaumont

Frau Helene saß beim Morgenkaffee und las ihre Zeitung. Plötzlich entfuhr ihr ein derartiger Schreckensschrei, daß ihr würdiger Ehemann Georg aus dem Ankleidezimmer hereingestürzt kam und sich danach erkundigte, ob seine teure Gattin vielleicht wahnsinnig geworden sei.

Aber anstatt auf diese Beleidigung eine passende Antwort zu geben keuchte sie: „Therese Nouaults Wagen ist gestohlen worden!“ „Thereses Wagen? Du träumst wohl!“ „Nein, mein Lieber, ich denke ja gar nicht daran zu träumen. Ich lese, daß Thereses Wagen gestern nachmittag, während sie in einem Warenhaus Einkäufe machte, gestohlen wurde. Und der Wagen, Georg, war ein veritabler Rolls Royce!“ „So'n Quatsch“, sagte Georg, „erstens hat sie kein Auto. Zweitens, wenn sie ein solches hätte, könnte es höchstens ein Ford sein und niemals ein Rolls Royce.“ „So lies doch selber!“ Georg ergriff die Zeitung. „Ja, da steht es.“ „Ist es nicht einfach entsetzlich! Und diese Person haben wir lediglich aus Barmherzigkeit eingeladen, wenn irgendeiner unserer besseren Gäste uns eine Absage geschickt hatte — und diese stille, bescheidene Dame haben wir wie eine Bettlerin behandelt!“ „Na ja“ sagte Georg trocken und besänftigend, „konnten wir denn etwa wissen —“ „Ja, hätten wir es denn nicht wissen können! Vermutlich sind wir die einzigen, die davon keine Ahnung hatten.“ „Ja, aber woher kennst du sie denn eigentlich?“ „Kennen — kennen — ja ich kenne sie überhaupt nicht! Ich traf sie einmal bei der Familie Bouterains. Sie spielte Klavier, während die Jungen tanzten. Na, und so kam es denn, daß ich sie auch einige Male zu uns bat, als wir auch tanzen wollten. Einmal lud sie mich dann zum Tee ein, — und zwar in einem jener künstlerisch ausgestatteten Salons, wo man aus Fayence-Tassen trinkt. Das ist alles. Und dann bilden wir uns ein, sie sei arm. Aber was nun? Heutzutage hat es ja gar nichts zu sagen, wo man wohnt! Georg, wir haben einen furchtbaren Lapsus begangen!“ „Laß mich mal ein wenig nachdenken“, sagte Georg angestrengt. „Bitte sehr, bitte sehr“, entgegnete Helene,